

# Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen  $1\frac{1}{2}$  Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.  $24\frac{1}{2}$  Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ( $1\frac{1}{4}$  Sgr. für die vierseitige Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König sind gestern nach Stuttgart gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigste geucht: Dem emeritirten Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Clodius zu Lyc, und dem Kanzeleinnehmer, bei der Regierung zu Liegnitz, Kanzleirath Dewé, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; auch dem General-Major zur Disposition des Kriegsministeriums, Vogel von Falkenstein, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg R. H. ihm verliehenen Ehren-Groß-Kreuzes vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter-Friedrich-Ludwig, so wie dem Hauptmann Grafen von Waldersee II. im großen Generalstabe, zur Anlegung des ihm verliehenen Ehren-Kleinkreuzes dieses Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Gymnasial-Oberlehrer Dr. Karl Theodor Wilhelm Weierstrass ist zum ordentlichen Lehrer am R. Gewerbe-Institut, mit dem Charakter als Professor, ernannt worden.

Ihre R.R. H.R. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind vorgestern von Potsdam nach Muskau gereist.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 6. Division, General à la suite Sr. Maj. des Königs, von Willisen, von Erfurt. Abgereist: Se. Ege. der Staats- und Finanzminister, von Bodelschwingh, nach Westfalen; Se. Ege. der Wirthliche Geheimer Rath und Präsident des Haupt-Bankdirektoriums, von Lamprecht, nach Karlsbad; der Chef des Ministeriums für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Freiherr von Manteuffel, nach Elbena; der General-Major und Kommandeur der 4. Division, von Dankbart, nach Bromberg.

Das 29. Stück der Gesetzesammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4426 das Gesetz wegen Besteuerung des Braumalzbuttes in den hohenzollernschen Landen, vom 17. Mai 1856; unter Nr. 4427 das Gesetz, betr. den Kleinhandel mit Getränken und den Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb in den hohenzollernschen Landen, vom 17. Mai 1856; und unter Nr. 4428 das Gesetz, betr. die anderweite Regelung der Wirtschaftsabgaben für den Schank von Wein und Brannwein und für den Kleinhandel mit diesen Getränken in den hohenzollernschen Landen, vom 21. Mai 1856.

Berlin, den 16. Juni 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Mailand, 12. Juni. Die Befürchtungen wegen der Seidenraupenzucht in der Lombardie erweisen sich übertrieben; die Kokonsausbeute ist minder schlecht, als befürchtet wurde, ausgefallen. — Aus Piemont vernimmt man dieserhalb keine Klagen, dagegen ist die Ausbeute in Frankreich sehr schlecht.

Triest, 14. Juni. Nach Berichten der „Triester Zeitung“ sind nebst den beiden Kirchen in Podgorizza auch andere zwei im Bezirk Setta an der montenegrinischen Grenze zerstört worden. Einem übrigens noch unverbürgten Gerüchte zufolge soll auch das katholische Seminarium nebst der Kirche in Skutari beschädigt worden sein. (D. C.)

London, Montag, 16. Juni. In der heutigen Parlamentsitzung erklären so eben Lord Palmerston und Lord Clarendon: Dallas, der Gesandte der Ver-

einigten Staaten, werde in London bleiben und die englische Regierung verhandele mit ihm in Betreff der central-amerikanischen Frage. Das englische Geschwader hat keine Instruktionen, auf Grund welcher irgend Kollisionen mit Amerika zu besorgen sind.

Aufgegeben in Berlin, 17. Juni 9 u. 26 M. Vormittags.  
Ankunft in Posen, 17. Juni 9 u. 34 M. Vormittags.

London, Montag, 16. Juni. Der bisherige englische Gesandte bei der amerikanischen Union, Crampston, ist mit dem letzten Dampfer hier angekommen. Die meisten mit demselben Dampfer eingetroffenen Journale Amerikas lassen eine Ausgleichung der Differenz noch hoffen. Von den englischen Journalen befürchtet die „Morning Post“ den Ausbruch eines Krieges, wogegen die „Times“ gemäßigtere Ansichten entwickelt. „Daily news“ behaupten, daß das Geschwader Englands im atlantischen Meere nicht vermehrt worden sei.

(Eingeg. 17. Juni, 9 Uhr Vorm.)

Paris, 16. Juni. Mr. Marsh, Gesandter der Vereinigten Staaten, konfirte gestern längere Zeit mit dem Grafen Walewski. Man glaubt, Frankreich habe sich entschlossen, England und Nordamerika seine Vermittelung anzutragen. (Wird kaum nötig sein; s. ob. London. D. Ned.) Wahrscheinlich trifft Persigny in diesen Tagen aus London ein. (B. B. J.)

## Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 16. Juni. [Reise des Königs; die hohenzollernschen Lande; Kongresshypothesen; Preußens Stellung zur Donaufürstenthümmerfrage.] Des Königs Maj. hat heute Morgen seine Reise nach den Württembergischen Landen angetreten. Vor einigen Tagen war man noch allgemein der Erwartung, daß die Abreise auf kurze Zeit vertagt werden würde, weil der Besuch des Erzherzogs Ferdinand Maximilian dem Pösdamer Hof in aller kürzester Frist angemeldet sei. Inzwischen traf die Nachricht ein, daß die Ankunft des Erzherzogs frühestens gegen Ausgang der Woche erfolgen könne, und darnach wurde das Reiseprogramm des Königs in der Weise geändert, daß er seinen Aufzug nach dem Süden noch frühzeitig genug beendigt haben kann, um den österreichischen Gast an seinem Hoflager willkommen zu heißen. Der Ministerpräsident wird während dieser kleinen Reise in der Nähe Sr. Maj. bleibet, und man vermutet schon aus diesem Umstände, daß bei derselben Gelegenheit auch die hohenzollernschen Lande, der jüngste Erwerb des preuß. Staates, sich des Altherkömmlichen Besuchs zu erfreuen haben werden. Bekanntlich sieht die Verwaltung der hohenzollernschen Lande unter der obersten Aufsicht des Hrn. v. Manteuffel, als Vorsitzenden des Staatsministeriums. Der speziellen Regierung des neu erworbenen Gebiets präsidirt der wirkliche Geheimrath v. Sydow, zugleich diesseitiger Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, und den Vortrag im Staatsministerium über hohenzollernschen-Angelegenheiten

hat der Geheime Regierungsrath v. Wangenheim, Beide in direktem Reisseverhältniß zum Ministerpräsidenten stehend.

Seit dem Abschluß des Friedens bilden die Gerüchte von bevorstehenden Zusamminkünften gekrönter Häupter den unerschöpflichen Stoff der Tagesunterhaltung, und der Besuch des Kaisers von Russland in Preußen wird nur als das erste Glied einer Kette bezeichnet, welche die Phantasie der Konjunkturpolitiker bis ins Endlose fortsetzt. Unter den Gerüchten der erwähnten Gattung tritt bald eine Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin, bald eine Zusammenkunft zwischen den beiden großen Souveränen Deutschlands, bald ein Rendez-vous zwischen dem Kaiser von Österreich und dem Kaiser der Franzosen mit größerer Lebhaftigkeit in den Vordergrund. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die angedeuteten Projekte bis jetzt nur noch dem Gebiet der Hypothesen angehören, obgleich es nicht in Abrede zu stellen ist, daß es natürlich im Interesse der Souveräne von Russland und Frankreich liegen dürfte, ihre Beziehungen zu den deutschen Herrschern oder zu einander durch persönliche Annäherung immer freundschaftlicher zu gestalten. — Die österreichischen Blätter geben sich noch immer Mühe, die Ansicht zu verbreiten, als wenn von Österreichs Belieben die Entscheidung der Frage abhänge, ob Preußen bei den Beratungen über die zukünftige Gestaltung der Donaufürstenthümer ein Wort mitzusprechen habe oder nicht. Sie können sich versichert halten, daß die Frage keine offene mehr ist. Unsere Regierung hat mit vollem Rechte ihre Theilnahme an den Arbeiten der Kommission für die Donaufürstenthümer als selbstverständlich angesehen und ist in ihrem Verfahren auf keinen Widerstand gestoßen. Preußen steht in dieser ganzen Angelegenheit so frei und selbstständig da, wie irgend eine andere der an den Pariser Konferenzen beteiligten Mächte, und man wird in Wien sich davon um so leichter überzeugen können, als Preußen gerade der administrativen Verschmelzung der beiden Fürstenthümer das Wort redet, einem Plane, welchem bekanntlich die österreichische Diplomatie, treu der Maxime divide et impera, keineswegs zugethan ist.

C Berlin, 16. Juni. [Abreise des Königs nach Stuttgart, Reise des Kaisers in R.] Heute Morgen 7 Uhr ist Se. Maj. der König von der Wildparkstation aus, in Begleitung des Ministerpräsidenten v. Manteuffel, mit einem Extrajuge nach Stuttgart abgereist (s. ob.); zuvor hatte er noch den Obersten v. Manteuffel empfangen, der schon um 5 Uhr früh an den Hof gegangen war. Der König wird spätestens am Freitag nach Sanssouci zurückkehren, weil um diese Zeit der Erzherzog Ferdinand Maximilian unterm Hof einen Besuch machen will; wie ich höre, wird der hohe Guest nur einige Tage am Hofe bleiben. Ueber die Reise des Königs nach Stuttgart ist hier großes Kopfszerbrechen; sie muß, so sagen unsere „Politiker“, eine politische Bedeutung haben, denn der Ministerpräsident ist in der Nähe des Königs. Und doch wird auf der andern Seite versichert, der König wolle nur den Besuch erwiedern, den ihm der König von Württemberg vor einiger Zeit am Rhein gemacht. (Was hätten denn die „Politiker“ zu thun, wenn sie nicht konjunkturten! D. Ned.) — Die russischen Herrschaften haben Schloß Sanssouci am Sonnabend Vormittag verlassen und sind nach Weimar abgereist. Gestern ist auch der Prinz von Preußen dort zum Besuch eingetroffen. Heute wollten die Kaiserin Mutter und der Großfürst Michael, vom Prinzen von Preußen begleitet, nach Frankfurt a. M. gehen, wo die Kaiserin einen Tag zu rasten gedenkt. Hier wird auch die Prinzessin von Preußen mit der Kaiserin eine Zusammenkunft haben; wenigstens höre ich vor einigen Tagen, daß die Prinzessin, um die Kaiserin begrüßen zu können, einige Tage ihre Kur aussiezen und zu ihrem Empange von Baden-Baden nach Frankfurt gehen werde. —

## Le feuilletton.

### \*\* Ein Kriminalfall.

Am 28. Dezember v. J. traf der Maurergeselle Lipke bei seiner Heimkehr von Falkenwalde nach Oschatz, gegen 5 Uhr Nachmittags, etwa 500 Schritte von dem ersten Dorfe entfernt, in einem Hohlwege, genannt „die Gruft“, ein stillhaltendes einspänniges Fuhrwerk. Der auf dem Wagen liegende, in einem Pelz dicht eingewickelte Mann schien zu schlafen, so daß Lipke, als er auf mehrmaliges Anrufen keine Antwort bekam, mit seinem Stock an den Wagen schlug, dann seine Handschuhe auszog und des Daligenden Hand erfaßte; sie war eiskalt, der Mann eine Leiche. Zuerst fuhr nun Lipke den Wagen etwa 30 Schritte gegen Oschatz hin; dann aber eilte er, von Furcht und Grausen ergripen, seinem Heimatdorf zu, erzählte das Ereignis einem Bekannten, dem Dienstknecht Fechner, und kehrte mit ihm zu dem Fuhrwerk zurück. Beim Schein einer Laternen erkannte Fechner den Wagen, so wie in der jetzt von Beiden genauer besichtigen Leiche die Person des Bäckers Albert Theodor Schüler aus Falkenwalde. Von Oschatz aus, wo der bereits vorher von Lipke benachrichtigte Schulze ein anderes, gut beschlagenes Pferd zum Weiterfahren besorgt hatte, gelangte der Wagen nach 9 Uhr nach Königswalde, wo der Getödte von seinen Brüdern herabgenommen und entkleidet wurde. Außer einer furchtbaren Wunde am Kopfe bemerkten die Verwandten keine Spur eines statig gehabten Kampfes; die Kleider waren nicht zerrissen, nur das Mützenschild verletzt. Allein es fehlte ihm seine Geldtasche, außerdem die Handschuhe und ein buntes Tuch. Am folgenden Morgen machten sich die Brüder und der Schwager, denen sich später Herr v. Alkiewicz, der Besitzer von Oschatz, anschloß, auf, um die Spur des Wagens zu verfolgen. Sie gingen von der Gruft aus, wo eine starke Blutlache sich befand, der Blutspur, die auf dem glatten, schneedeckten Boden leicht zu finden war, nach, kamen durch Falkenwalde, Grünzig, Weizensee, bis

etwa 1000 Schritte von letzterem Orte, auf dem Wege nach Obergörsig, mitten im Walde die Spur aufhörte und weiterhin auch nicht mehr entdeckt werden konnte. Hier also war die That verübt worden; mutmaßlich zwischen 3 und 4 Uhr, weil bis zu der „Gruft“ noch  $1\frac{1}{2}$  Meilen sind, und dort war der Wagen bald nach 5 Uhr von Lipke getroffen worden. Wer aber war der Thäter? Der Wagen war am hellen Tage und später bei eintretendem Abenddunkel durch vier Dörfer gefahren; das Fuhrwerk, so wie sein Besitzer waren allgemein bekannt, da Schüler jede Woche von Königswalde nach Meseritz mit Brot zum Wochenmarkt zu fahren pflegte. Auf dem Wagen war von mehreren Personen ein Mann fahrend gesehen worden, mit einem weißgrauen Haustrock und einer grünen Mütze. Der Verdacht lenkte sich zuerst auf Joseph Rüdiger aus Neudorf, eine etwas anrüchige Persönlichkeit, und zwei Zeugen wollten in ihm den Führer des Wagens wiedererkennen; allein durch ganz glaubwürdige Zeugen wurde nachgewiesen, daß Rüdiger sich zwischen 1 und 3 Uhr in dem über eine Meile entfernten Neudorf befunden habe. Auch zeigte er bei seiner Verhaftung und bei der Leichenbeschäftigung die größte Ruhe, so daß er sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. — Inzwischen hatte der k. Staatsanwalt bereits eine andre Person ins Auge gefaßt, und eine Beschreibung bestimmt, daß er 20 Thaler in einzelnen Silbergroschen sich aufgezählt hatte. Er pflegte für 14 Thlr. Brot mitzunehmen, von dem er acht Laib für einen Thaler verkaufte; sieben Brote waren auf dem zurückgebrachten Wagen noch vorgefunden worden, so daß er gegen 13 Thlr. gelöst hatte. Sein Pferd kannte den Weg so genau, daß Schüler sehr häufig sich im Wagen schlafen legte und es für sich allein gehen ließ. Vertheidigungswaffen, ein Messer oder einen Stock, führte er nicht bei sich. Seine Brüder, so wie Herr v. Alkiewicz befundeten, daß sie überall sich nach Spuren von Fußtritten sorgfältig umgesehen hätten, die seitwärts zum Wagen geführt; sie hatten auch nicht die geringste gefunden, der Mörder mußte also mit auf dem Wagen gewesen sein.

Schulz gesteht zu, daß er den Schüler gegen 10 Uhr Vormittags gesprochen und ihm ein Brot abgekauft habe; dann sei er in die Kupferschmied Schreiber'sche Schänke gegangen, habe daselbst Mittagbrot gegessen und sei auf dem Wege über Winnica nach Biesen gegangen und dort nach 6 Uhr angekommen. Nach dem Zeugniß der verehrenlichen Schreiber hatte er sehr des Essens wegen gedrankt, und da die Kartoffeln noch nicht abgekocht waren, blos Fleisch verzehrt; wegen der Bezahlung vertröstete er sie bis zum nächsten Sonntage, weil er von seinem Siebenvater noch Geld zu bekommen habe, zu dem er jetzt mit zwei Roggenern gehen wolle. Auch ließ er ihr seine „Lade“ (Kleiderkasten) da, in welcher sich jedoch, als sie später geöffnet wurde, nur wenige Lumpen vorsanden. — Ein Zeuge sah nun, wie Schulz gegen  $\frac{1}{2}$  Uhr mit dem Schüler an dessen Wagen stand, mit ihm Schnaps trank, sein Bündel auf dessen Wagen legte und für ihn ein Päckchen Tabak holte. Bald darauf sah ihn der Mühlknab Hoffmann, der ihn ganz genau kennt, da Schulz bis gegen Mitte November bei dem hiesigen Müller Pötsche gedient hat, neben dem Schüler auf dem Wagen sitzen; Schüler saß rechts und lutschte, Schulz saß zur Linken. Eben so erkannte ihn eine Zeugin, mit der er in einem nahen

Die Kaiserin von Russland hat alle Personen, welche das Glück hatten, hier in ihre Nähe zu kommen, reich mit Geschenken bedacht. Meist sind es Schmucksachen, Ringe, goldene Uhren u. s. w., mit denen sie diese Personen erfreut hat. Die Inspektoren auf dem hiesigen und dem Potsdamer Bahnhofe haben überaus kostbare Brillanten geerhalten und die beiden Portiers sind mit prächtigen goldenen Uhren und Ketten überrascht worden. Die Summe, welche die Kaiserin zur Vertheilung unter die Bedienung, die Armen &c. bestimmt hat, soll 25,000 Thaler betragen und der Großfürst Michael hat für die Beamten der Potsdam-Magdeburger Bahn 50 Dukaten zurückgelassen. Von der Rückreise der Kaiserin nach St. Petersburg hört man hier, daß dieselbe zur Zeit der Eröffnung in Moskau angekommen werden soll; in der Begleitung der Kaiserin wird sich alsdann der Prinz von Preußen befinden, von dem schon früher gemeldet wurde, daß er der Kaiserkrönung beiwohnen würde. — Unsere Stadt ist jetzt voll von Wollproduzenten und Besitzern von Stennpferden, und darum dreht sich das Gespräch auch nur um Wollpreise und um die bevorstehenden Rennen. Wie der Wollmarkt sich gestaltet, davon nächstens; täglich führen aus die Bahnen Rennpferde zu, die dann nach Tempelhof, in dessen Nähe die Rennbahn liegt, gebracht werden. Die Rennen beginnen am Donnerstag und der Billetverkauf zu den Tribünen soll sehr lebhaft sein.

**Z Berlin, 16. Juni.** [See häfen.] Handel und Verkehr haben seit den ältesten Zeiten bis jetzt vorzugsweise die Küsten des Meeres, und den Lauf der Ströme aufgesucht und dadurch den Grund gelegt zu erhöhtem Wohlstand in allgemeiner Bildung, zum Anbau der Künste und Gewerbe. Seine Künste vom Wasser zerflusset und mit Bahnen und Meerbusen verbunden ist, desto lieber ließ sich dort der Handel nieder und sandte seine Segel an alle Ozeanküsten aus. So Indien, China und Aegypten, so Phönizien, Griechenland und Italien, Korinth, Pisa, Venezia und Genua, und später Spanien und Portugal, Holland, England, und die Länder an der Ost- und Nordsee. Am günstigsten und für die Schiffahrt geeigneten stellen sich die Inseln und Halbinseln dar. Auf den Inseln des Archipelagus, an der kleinasiatischen, phönizischen, ägyptischen, griechischen und italienischen Küste, auf dem Peloponnes und Kreta entfalteten sich, angeregt durch den lebhaften Verkehr mit fremden Ländern und Völkern, der menschliche Geist in seiner höchsten Kraft, die Künste und Gewerbe in ihrer schönsten Blüthe, und noch heute sind es die Inseln und Küstenvölker, vor allen Großbritannien, welche den Glanz der höchsten Macht mit den herrlichsten Früchten der Bildung verbunden. Die Küsten des Ost- und Nordsees sind in diesem Punkte nicht zurückzulegen. Wer hätte nicht von der fräbaren Macht und Blüthe Skandinaviens und der Hanse, von den Fahrtens der Normannen, Wikinger und Waräger und der Ostfahrer gebt, die alle Meere unsicher machten und unglaubliche Reichtümer in ihre Heimat schleppen! Ihre Herrlichkeit ist zwar verschwunden, aber es scheint unfeier Zeit vorbehalten zu sein, auch an diesen Küsten den alten Flor zu erneuen. Preußen darf nicht zurückstehen, es wird und muß auch auf der See seine Kräfte versuchen; und wie klein auch noch der Anfang mit seiner Marine ist, so zählt es doch eine um so annehmlichere Handelsflotte, und Stettin allein unterhält durch 40 Dampfschiffe die Verbindung mit den nächsten und ferneren Stationen. Unser Admiral, Prinz Adalbert, hat persönlich auf der Insel Rügen eine Erforschung einer geeigneten Stelle zur Anlegung eines Marinenhafens vorgenommen, die ein sehr befriedigendes Resultat lieferte. Wir glauben, diesen Platz als einen glücklichen begründen zu können. Man sieht dieses in seiner Natur mannlich stark bezeugte Landchen an mit seiner Küstenverlängerung, seinem Binnenhafen, seinen Bahnen und Wiesen, und man muß sich wundern, wie eine zum Handel so günstig gelegene Insel nicht schon längst ein zweites Morea, Kreta oder Sizilien geworden ist. Dennoch hat es erst bei Putbus nur einen kleinen Hafen — Lauterbach. Waren die mächtigen Nachbarinen, Stralsund, Copenhagen und Stockholm, daran schuld, daß diese Insel vom Handel fast ganz verwaist blieb, oder fehlte den Bewohnern alle Anlage zum Handelsvorteil? Zwar fabelt man auch hier, wie von Vinea auf Usedom und Julian auf Wollin, von einer bei Urfona verunreinigten großen Handelsstadt, deren Maynor der leichtgläubige Götter noch im Meeresgrunde enden will; zwar ist es Thatsache, und das ist von großer Wichtigkeit, daß sowohl Normannen als Vitaten (Klaus Störtebeker) hier ihre Bucht und Schlupfwinkel hatten; aber trotz aller Scheint der Landschaft bis jetzt nicht berufen gewesen zu sein, die Rolle zu übernehmen, welche ihm seine Lage und Eigenthümlichkeit anweist. Für Handels- und Orlogsschiffe kann es für Preußen kaum günstigere Hafen geben, als Stralsund und Rügen, da diese Punkte gegen Scandinavien sowohl, als gegen die Nordsee am weitesten vorgeschoben sind, und die weite Aussicht von 18—20 Meilen, welche hier jeder Hügel gewährt, für eine Kriegsflotte vorzügliche Anhaltspunkte darbietet. Die schwale Landzunge „Schabe“, welche den Bodden gegen Norden vom Meere trennt, soll nur an deren südlichem Ende durchstochen werden und als Einfahrt für den Hafen dienen. Der Charakter der Küste ist der Befestigung des Hafens sehr günstig. Vortheilhaft noch, namentlich wegen der Wassertiefe, erscheint das andere Projekt. Hier nach würde der auf der vorspringenden Halbinsel Mönchgut befindliche Selliner See mit dem hohen Meere in Verbindung gebracht werden müssen. Unabhängig von diesen Punkten läßt die l. Regierung gegenwärtig einen Nothafen für Handelschiffe unter der genannten Halbinsel einrichten.

[Warnung.] Einer aus Lima uns zugegangenen Mittheilung folge hat das peruanische Gouvernement mit einem gewissen Damian Schütz aus Nassau einen Kontrakt abgeschlossen, durch welchen letzterer sich verpflichtet, 10,000 deutsche Kolonisten nach Peru zu führen. Wie es scheint, gedenkt Schütz, dessen Unternehmen ganz den Charakter einer Privatspekulation tragt, in Nassau, Baden, Hessen und Bayern umfas-

sende Anwerbungen von Auswanderern vorzunehmen. Unser Berichterstatter in Lima warnt sehr ernstlich vor der Auswanderung nach Peru, dessen Regierung bisher sehr wenig Neigung an den Tag gelegt, die Interessen ausländischer Kolonisten wahrzunehmen, so eifrig sie auch bestrebt ist, den Strom, besonders der deutschen Auswanderung, in ihr Gebiet zu lenken. Dazu kommt, daß der Weg nach Peru, bei seiner großen Weite, mühselig und kostspielig ist, während gleichzeitig für die Auswanderer die Aussicht auf eine fertere Verbindung mit dem Mutterlande schwindet. (P. C.)

— [Ein Desaveu.] In mehreren Blättern wird das, zuerst von der „Indep. Belge“ gebrachte Gerücht von einer durch den diesseitigen Gesandten in Turin, Hrn. von Brassier de St. Simon, dem sardinischen Kabinett übergebenen Note in Betreff der italienischen Angelegenheit wiederholt, und deren angeblicher Inhalt mancherlei Deutungen unterworfen. Nach den von uns eingezogenen Erfundungen glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, daß Hr. von Brassier de St. Simon dem sardinischen Hofe keine Note über die italienischen Angelegenheiten übergeben hat. Sollte der diesseitige Gesandte Gelegenheit gehabt haben, sich über die Auffassung und die Stellung Preußens zur italienischen Frage zu äußern, so kann dies nur in einer Weise geschehen sein, die eben so sehr den freundschaftlichen Beziehungen zum sardinischen Kabinett als den Pflichten entspricht, welche Preußen seine Stellung als europäische und deutsche Großmacht und die Bedingungen einer konservativen Politik aufzulegen. (P. C.)

† Glogau, 15. Juni. [Spaziergänge der Gymnasien; Kinderpest; Wollpreise; Schwurgericht; Kommunales; Landw. Verein; Theater.] Montag den 9. und Mittwoch den 11. d. hielten das kathol. und evangel. Gymnasium die alljährlichen Spaziergänge, und zwar das erste in Hermsdorf, das letztere in dem reizend gelegenen Stadtforste. Die Belehrung des Publikums an diesen Jugendfesten war eine ungemein zahlreiche, besonders am 11. pilgernden Tausende zu Wagen und zu Fuß nach dem Forst, dessen anmutige Partien durch neue geschmackvolle Anlagen sehr gewonnen haben.

Gesang, Theateraufführungen, Volkschulen und Turnerspiele beschäftigten die Jugend bis zum späten Abend, und an beiden Tagen begnügte vortreffliches Weiter diese Ausflüge. — Die Heftigkeit, mit welcher in dem nur 4 Meilen entfernten Guhrauer Kreise die Kinderpest ausgebrochen ist, hat die Gemeinde mit großer Besorgniß erfüllt. Vor Kurzem reiste der Regierungsrath Schlegel aus Liegnitz in die infizierten Ortschaften, um sich aus eigener Ansicht ein Bild der traurigen Zustände zu verschaffen, und erhielt dabei hiesigen Kreisherrn, welche ihn begleiten mußten, die zur schleunigen Gegenwartung nötigen Instruktionen. Hoffen wir, daß die Befürchtung eine unbegründete sei! Es wäre in der That bei den jetzigen Preisverhältnissen aller Lebensmittel das Fortschreiten der Seuche ein Unglück, welches sich nicht berechnen läßt, und auf die öffentliche Sicherheit und den Wohlstand von Tausenden die schrecklichste Wirkung ausüben würde. — Unsere Gütsbesitzer sind von dem Breslauer Wollmarkt mit sehr getäuschten Erwartungen zurückgekehrt, und hat sich das bestätigt, was wir bei unserem Bericht über den hiesigen Markt vorhersagten zu dürfen glaubten. Einzelne haben großen Verlust erlitten und nur Wenige den Verkauf, in Hoffnung günstigerer Konjunkturen, aufgeschoben. Möglicherweise dürfte diese Täuschung einen für den hiesigen Markt günstigen Rückslag ausüben, da die Differenz zwischen hiesigen und Breslauer Preisen nicht bedeutend und außerdem durchaus kein Preisunterschied mehr besteht.

Am 7. Juli unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsrathes Treblin beginnende Schwurgerichtssitzung wird 14—16 Tage währen und werden mehrere Kapitalsachen, unter anderen auch nochmals die Untersuchungssache gegen Götzen wegen Mordes zur Verhandlung kommen, da das Obertribunal das Urteil auf Tod lautende Urteil wegen eines Formfehlers vernichtet hat. — In der am 23. vor. Monats stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten hatte das Kollegium den Magistratsantrag, mit der Konvertierung der noch vorhandenen Stadtbillsituation von 4½ auf 4 Prozent am 1. Januar 1857 zu beginnen, wegen der Zeitverhältnisse abgelehnt; dieser Beschluß ward in der Sitzung vom 10. d. geändert und der Antrag angenommen. — Den 17. d. findet eine Generalsammlung des Glogauer Landwirtschaftlichen Vereins hier selbst statt, in welcher außer mehreren Berichterstattungen noch Vorträge über die Bistrom'sche Kleindienst- und Wiesenheubereitungsmethode, die Drillkultur bei Erbsen, und die Chrysanthemum gehalten werden sollen. — Direktor Kellner hat eine Festvorstellung zu Ehren des Vereins angelegt; wir wollen hoffen, daß diese captatio bene, volentiae den erwünschten Erfolg habe, welchen die Bühne trotz der schönen Wittring und der Tüchtigkeit einzelner Mitglieder bis jetzt nicht hatte. Viel Schuh tragen die Theuerungsverhältnisse; andererseits aber will man auch der Wahl des Repertoires, als dem Charakter des Sommertheaters nicht entsprechend, einen Theil daran bei-

Bündel geholt. Dort trifft er nach 9 Uhr ein, geht sofort zu dem Schneider und Kleiderhändler Schulz, von dem er einen neuen, braungrauen Blausruck für 4 Thlr. 25 Sgr. kauft und haat bezahlt, da der Verkäufer in einen Tausch gegen den alten nicht eingehen wollte. Dabei erzählte er ihm, er sei ein Schiffer aus Landsberg und gehe nach Meseritz. Nun besucht er eine ihm bekannte Togelohnerfamilie Lamprecht, trifft jedoch nur eine unverehelichte Theophila Gehrer zu Hause, läßt sich von ihr Kaffee kochen und verspricht, über Nacht zu bleiben. Er hat den neuen Rock bereits angezogen, legt den alten in eine in der Kammer stehende Kiste, und dabei sein Bündel. Hierauf besucht er mehrere Schänken, verzehrt überall Schnaps, Bier und Fleisch, raucht Zigaretten und trifft mit einem gewissen Dittfach aus Meseritz zusammen, der sein alter Bekannter ist und früher einmal das Dienstbuch zu seinen Gunsten gefälscht hatte. Dittfach wurde wegen eines Diebstahls verfolgt, auch später ergriffen und verbüßt seine Strafe in dem hiesigen Gefängnis. Die separierte Kiste will nun ein Gespräch zwischen Beiden belaudet haben, in welchem Dittfach äußerte: "Wie willst Du denn ohne Papiere fortkommen? Sie werden Dir bald nachsehen!" Schulz äußerte, er habe ja seine Dienstbücher. Auch kam die Rede auf die Ermordung Schüler's. Dittfach fragte, welcher von den Brüdern denn getötet sei; er habe ihn ja gestern mit dem ältesten, eine Cigarre rauchend, auf dem Markte stehen sehen. Schulz nickte, ohne eine Antwort zu geben, mit dem Kopfe. Als er nun in mehreren Schänken sich umhergetrieben, Karten gespielt, bei Lamprecht übernachtet und am folgenden Morgen nicht nur Schlafgeld, sondern auch ein Geschenk an die Gefahr entrichtet hatte, frühstückte er gut und ging, wie er der Frau Lamprecht sagte, nach Meseritz, wie dem Mann dagegen, nach Landsberg, in Wahrheit aber nach Birnbaum zu. Unterwegs in Britisch übernachtete er, nachdem er in beiden dort befindlichen Wirtshäusern verkehrt, bedeutende Quantitäten von Schnaps und Fleischwurst verzehrt und auf jede Weise gut gelebt hatte. Ganz ähnlich war sein Treiben in Großdorf, Birnbaum und Bielitz, wo er vom 31. Abends bis zu seiner Verhaftung am 2. umherstreifte. Es schien, als trieb ihn ein böser Geist zu den rohflinksten Genüssen und Ausschweifungen, um die mahnende Stimme seines Gewissens zu betäuben. In den

wenigen Tagen hatte er, das Geld für den neuen Rock und eine in Britisch gekauft Mütze hinzugerechnet, mehr als zehn Thlr. durchgebracht.

Am 2. Januar wurde der Gendarm Karlsruher durch den Stadtsekretär Waldow in Birnbaum auf einen Menschen aufmerksam gemacht, der sich in den Bothenbächer'schen Schänke befand und auf den das sieckbriefliche Signalement passte. Er gestand zu, daß er Gottfried Schulz heilig und aus Meseritz sei; bei der Durchsuchung fand sich ein Portemonnaie mit zehn Sgr. und einigen Pfennigen; er leugnete, mehr Geld und mehr als ein Messer zu besitzen. Inzwischen fand der Gendarm noch fünf Sgr., ein zweites Messer und endlich in dem Blausruck in jeder Tasche einen Beutel, ziemlich gleich gefüllt; die aufgezählte Summe ergab, daß es 14 Thlr. 10 Pf. in kleinen Geldsorten, worunter viele Zweigroschen-, Broineugroschenstücke und 59 einzelne Sgr. waren. Er sagte, es müßten gegen zehn Thlr. sein. In das städtische Gefängnis abgeführt, gab er vor dem Bürgermeister Mack an, das Geld von seinem Steueroater in Rogosin als Rest seines Erbtheils erhalten zu haben. Sein weißgrauer Blausruck befand sich in Rogosin, von Hemden wisse er nichts. Inzwischen hatte sich die Nachricht von seiner Verhaftung verbreitet, und die Bäckerfrau Schulz kam zu dem Bürgermeister mit der Meldung, der Schulz, welcher vom 31. Dezember zum 1. Januar zum 2. bei ihnen übernachtet, habe ein Packchen mit Sachen in ihrer Wohnung gelassen. Es war, in ein buntes, erst in Schrimm eingekauftes Tuch eingeschlagen, der alte Rock und zwei Hemden, welche starke Spuren von Blut zeigten. Nach seiner Angabe war er auf dem Wege von Britisch nach Birnbaum auf der glatten Chaussée gefallen, habe sich die Nase blutig geschlagen, und das Blut sei auf die Hemden durchgedrungen. Die Unmöglichkeit dieser vorgeblichen Verlehung und die Besudelung der Hemden mit Blut mußte ihm in der Verhandlung selbst klar werden, wo er zeigen sollte, auf welche Weise sich der Fall ereignet habe; immer war das Bündel nicht in einer Lage, daß es hätte durch Nasenbluten bestellt werden können.

Schulz ist 25 Jahr alt, mittlerer Größe, stark und gesundes Körpers; er macht aber einen sehr widrigen Eindruck, zumal ein grinsendes Lächeln meist um seinen Mund zu schwanken scheint. Er ist mit den

Eisenbahnlinie durch die fruchtbaren Striche unserer Provinz gehen soll, durch Striche, die ihren Reichthum an Rohprodukten wegen Mangels an ausreichenden Kommunikationsmitteln gar nicht verwerthen können. An der Rentabilität der Bahn ist daher gar nicht zu zweifeln; aber sie stellt auch den Vortheil in Aussicht, daß die Bevölkerung unserer Provinz, nachdem diese durch ein zweites ebernes Band räumlich enger an den übrigen Theil unserer Monarchie und das gesamte deutsche Vaterland geknüpft sein wird, durch Einwanderer von dorther erheblich steigen kann. Wen nicht politischer Missmuth aus seiner deutschen Heimat treibt, der kann sich in unserer Provinz leichter eine Existenz begründen, als in starker bevölkerten Gegenden Deutschlands. Durch diesen voraussichtlichen Zuwachs von Deutschland her wird das deutsche Element in unserer Provinz, zumal in Westpreußen, vollends die Oberhand gewinnen und den zerstreuten Bruchtheil slavischen Elementes zu dessen eigenem Heile absorbieren. — Die Ermittlung zweier Raubmörder beschäftigt unsere Polizeibehörde sehr stark. Zu einem Hofsbesitzer in einer zwei Meilen von hier gelegenen Bauernschaft kamen in der zweiten Hälfte des April d. J. zwei als Viehhändler gekleidete Individuen, welche ihn aufforderten, daß er sie nach Strasburg fahre. Man wurde einig und der arglose Hofsbesitzer fuhr mit den Fremden ab, kehrte aber nicht wieder. Wenige Tage nach seinem Ausbleiben stellte die Frau Nachforschungen nach ihrem Manne an, und konnte seine Spur bis Goslar verfolgen, wo derselbe von dem Inhaber einer Kugelwirtschaft gewarnt worden war, mit den angeblichen Viehhändlern weiterzufahren. Er hatte die Warnung unbeachtet gelassen. Einige Wochen nach seinem Verschwinden fand man seinen Leichnam in dem Dreienbach, und die Besichtigung ergab, daß jene Individuen den Mann durch Steinenschläge auf das Hinterhaupt getötet hatten. Der Polizei gelang es ferner, zu ermitteln, daß die Raubmörder mit dem Wagen und den Pferden des Erschlagenen über die Grenze nach Polen gefahren waren, der eine dem andern daselbst seinen Raubantheil mit Geld abgekauft hatte, und der Käufer mit Wagen und Pferden angehalten und festgenommen worden war, aber der Haft sich zu entziehen gewußt hatte. Das Gefährt befindet sich wieder im Besitz der Familie des ermordeten; die Thäter jedoch sind noch nicht entdeckt.

**Oestreich.** Wien, 13. Juni. [Neapolitanische Denkschrift.] Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrusa, hatte in den letzten Tagen zu wiederholten Malen Konferenzen mit dem Grafen Buol, und kündigte bei dieser Gelegenheit das nahe bevorstehende Erscheinen einer Denkschrift an, in welcher in ausführlicher Weise alle gegen die neapolitanische Regierung gerichteten Angriffe widerlegt sein sollen. Im Uebrigen sollen die Gründungen des Fürsten durchaus nicht geeignet sein, irgend welche Hoffnungen in Betreff einer liberalen Modifizirung des neapolitanischen Regierungssystems zu erwecken, und wird es gut sein, in dieser Beziehung nur die bescheidensten Erwartungen zu hegen. (B. 8.) — [Die Mazzinisten.] In dem Lager der Mazzinisten herrscht gegenwärtig eine große Thätigkeit, und unsere Regierung, welche in dieser Beziehung durch ihren Londoner Agenten sehr gut bedient wird, hat die schiere Nachricht erhalten, daß die Emigration, an deren Spitze Mazzini steht, an einem neuen Losbrüche arbeitet, dessen Schauplatz jedoch nicht die italienischen Provinzen Oestreichs sein sollen. Es sind demnach von hier aus die entsprechenden Mittheilungen an die befreundeten Regierungen Italiens abgegangen.

**Bayern.** München, 13. Juni. [Landtag; Nohmer †.] Die Dauer des Landtags ist bis zum 30. d. M. verlängert. — Vorgestern ist der bekannte Friedrich Nohmer dahier gestorben. Er begab sich Vormittags in eine Badeanstalt, nahm ein Bad und wurde hier vom Nervenschlag getroffen, in Folge dessen er gegen Abend verschied.

**Hannover.** 14. Juni. [Kommunistenbund.] Die offizielle Hannoversche Zeitung bringt über ein neu gegebenes Lebensgeleichen des Kommunistenbundes folgende Mittheilung: In der zweiten Hälfte des vorigen Monats sind von London aus lithographierte Aufrufe des Kommunistenbundes in London verbreitet, von denen man bereits in Hannover und Braunschweig einzelne Exemplare sah, welche bei den Algesellen verschiedener Handwerksinnungen durch die Post frankiert eingegangen waren. Die Aufrufe führen, gleichwie die in den Jahren 1851 und 1852 sahnen Ucklunden, den bekannten Wahlspruch des Kommunistenbundes: "Proletariat aller Länder vereinigt Euch!" als Legitimation an der Stirn und stimmen im Uebrigen bis auf die Einleitung und einige unbedeutende Einschübel wörtlich mit einem kommunistischen Schriftstücke überein, das unter dem Titel "Forderungen des Volkes" schon im Jahre 1851 bei in Frankreich sich aufhaltenden deutschen Bundesmitgliedern gefunden wurde. Indem wir darauf aufmerksam machen, daß nach den jüngst eingetretenen Entdeckungen die geheime Gesellschaft Marianne eine Thätigkeit in ähnlicher Richtung in ganz Frankreich ent-

Sachen bekleidet, welche er an dem Tage des Mordes angehabt, und namentlich bemerkte man auf der Rückenplatte den erwähnten Titel. In dem von dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, Dr. Ger. Rath Schulz-Völker, mit ihm angestellten Verhör entwickelte er sich in mannigfache Widersprüche, setzte den einzelnen Zeugen, namentlich denen, die ihn auf dem Wagen des Schülers gesehen haben wollten, stets die Aeußerung entgegen, sie müßten ihn verkannt haben, und verließ seine stumpfe Haltung erst, als sein Stiefvater auftrat und über den Erbantheil des Schulz befragt wurde. Seine eigene Mutter, eine 59 jährige, gebrechliche Frau, erklärte, er sei das älteste von acht Kindern, habe ihr stets viel Gram und Herzleid gemacht, sei groß und trozig gewesen, habe mit seinen Geschwistern in Uneinigkeit gelebt und sie, wo er nur konnte, "beropft". Bei dem Tode seines Vaters sei er 18 Jahr alt gewesen; sie habe ihm aber wegen der angegebenen Untauglichkeit die Führung der Wirthschaft nicht anvertrauen können, und sich mit dem gegenwärtigen Seidel verheirathet. Der Sohn sei in Dienst gegangen, oft aber, wenn er frank gewesen, wieder nach Hause gekommen. Seidel erklärte hinsichtlich des Erbes seines Stieffohnes, es habe im Ganzen 92 Thlr. 15 Sgr. betragen, außerdem noch 15 Thlr. zur Ausrichtung der Hochzeit. Davon habe er 39 Thlr. 15 Sgr. an das Gericht gezahlt, und den Rest, wozu er sich noch von einem gewissen Bläschke 33 Thlr. geborgt, ungefähr in der Mitte des Januar 1855 dem Schulz eingehändigt. Die gerichtliche Quittung über die geleistete Zahlung ist vom 26. Juni 1855. Der Angeklagte behauptet dagegen, das Geld erst in der zweiten Hälfte des März empfangen und noch an demselben Tage seinem Stiefvater 40 Thlr. davon geliehen zu haben, der diese Summe ihm nach und nach, zuletzt 14 Tage vor Weihnachten 21 Thlr. zurückgegeben. Als Seidel erklärte, die Richtigkeit seiner Aussage beschwören zu wollen, rief der Angeklagte: "Mögen die anderen Zeugen auch nicht falsch geschworen haben, Ihr aber schwört falsch, wenn Ihr sagt, daß Ihr mir das Geld nicht gegeben habt." Hierauf entgegnete Seidel: "Ich werde doch nicht einen falschen Eid schwören, um Dich herauszubringen!" Ebense erklärte die Mutter, von dem Angeklagten aufgefordert, die von ihm angegebene Thatsache zu bestätigen, sie wisse davon nichts. Die von Schulz vorgeschlagenen sonstigen Zeu-

wickelt hat und die Schlüsse über einen Zusammenhang, namentlich im Hinblick auf die Erfahrungen des Jahres 1848, dem Leser überlassen, beseien wir nachstehend den Inhalt der in Hannover und Braunschweig von London aus eingegangenen Aufrufe wörtlich mit:

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Mut, Einigkeit! Nicht Werte, sondern Thaten! An Alle, die von Fürsten, Pfaffen, Wucherern, Gendarmen und Henkersknichten aller Art gebaut und geschunden werden. Die Zeit der Erholung ist vorüber. Das Feuer der Revolution fängt wieder an zu brennen — der Kampf mit Allen, die uns bütteln, rückt heran. — Seid daher auf Eurem Posten! — Nicht mehr dürfen kraftlose und engherige Spießbürger und Adovaten die neue Revolution verbunnen. — Macht diesmal keine Bahn, und bringt im Augenblide des Aufstandes überall und unverzüglich nachfolgende Maßregeln zur Ausführung: 1) Im Augenblide der Revolution hören alle bestehenden Gewalten auf zu existiren. — 2) Das bewaffnete Volk wählt augenblicklich in jeder Dorfschaft, so wie in jeder Stadt einen revolutionären Ausschuß, der alle Macht der Lokalbehörden in die Hände nimmt. In jedem Kreise bilden Deputierte der Gemeinde- und Städteausschüsse den revolutionären Kreisausschuß, der in der Kreisstadt seinen Sitz nimmt, dinnen 24 Stunden nach dem Ausbruch des Aufstandes in seiner res. Gegend zusammentreten muß, und diejenigen Kreisbehörden ersezt. Der Centralausschuß nimmt seinen Sitz in der ersten bedeutenden Stadt, die in den Händen der Revolution ist; er hat dictatorische Gewalt. Alle revolutionären Kreisausschüsse senden unverzüglich Abgeordnete an den Centralausschuß. — 3) Alle Steuern sind aufgehoben. Die Mittel für die Staatsausgaben werden gewonnen durch: a) Konfiskation des Eigenthums der Fürsten und Volksverräther; b) Beschlagnahme der Banken und Staatskassen; c) Zwangsabnahme auf alle Kapitalien; d) ein neu zu schaffendes Papiergebeld. — 4) Alle Staatschulden sind ohne Entschädigung aufgehoben, und das alte Papiergebeld außer Kours gesetzt. — 5) Der Staat übernimmt alle Hypotheken. Keine Hypothek kann mehr gefündigt werden. Die Besitzer der selben werden nach Maahgabe ihrer Verhältnisse durch den Staat entschädigt. 6) Alle Gegner der Revolution werden entwaffnet. Das revolutionäre Volk von 16—60 Jahren bildet das Heer. Die revolutionären Kriegsausschüsse organisieren augenblicklich die Bataillone ihrer Distrikte. Der jüngere und unverbrauchte Theil ist zunächst gegen den äußeren Feind, der andere gegen den inneren zu kämpfen verpflichtet. Das Volk darf nie wieder entwaffnet werden. — 7) Alle Gerichtsbarkeit ist aufgehoben. An ihre Stelle treten Tribunale, die durch die Revolutionsausschüsse der Kreise bestimmt, und denen durch den Centralausschuß ernannte Kommissäre beigegeben werden. — 8) Die Existenz der Revolutionskämmer und ihrer Familien ist garantirt. Jeder muß arbeiten. Der Staat muß eben so jedem Beschäftigung gewähren gegen einen guten, von Arbeiterausschüssen zu bestimmenden Lohn. — 9) Provinz- und Waffendepots, ferner alle Eisenbahnen, Dampfschiffe und andere öffentliche Kommunikationsmittel nimmt der Staat unverzüglich durch den Revolutionsausschuß in Besitz. Eben so alle Fabriken und Werkstätten, die nicht voll beschäftigt sind, und deren er zur Beschäftigung der Arbeiter bedarf. Die Landarbeiter werden auf den Staatsländereien beschäftigt, wie im §. 8 angegeben. — 10) Die Paläste und Schlösser der Fürsten und Reichen werden zu Schul- und Erziehungsanstalten, so wie zu anderen gemeinnützigen Zwecken eingerichtet. Die Kinder werden unentgeltlich verpflegt, unterrichtet und erzogen. — Zum Nachdruck und zur Verbreitung werden alle eingeladen.

Dieses Aktenstück ist ein neuer Beweis gegen die Vermittelungsmänner, welche dem Radikalismus nur gemüthliche Gesinnungen und Tendenzen beilegen. Aber andererseits ist es auch ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß die Polizeibehörde dieses Aktenstück jetzt selbst veröffentlicht.

**Württemberg.** Stuttgart, 14. Juni. [Der blaue Montag.] Der Unfug des blauen Montagmachens ist ein altes Uebel, gegen das noch die Reichsgebetgebung anzukämpfen jüchte. In neuerer Zeit bestand bei uns die Praxis, daß die Arbeiter nur auf Requisition ihrer Meister aus den Wirthshäusern entfernt wurden; dies führte jedoch zu dem Uebelstande, daß die Arbeiter ihre Meister verließen und andergwo Arbeit nahmen. In Folge höherer Verordnung hat die Polizei das Geschäft der Fahndung nach feiernden Arbeitern in neuester Zeit ganz übernommen, und es patrouilliert Montag Vormittags 10 Polizisoldaten durch die Wirthshäuser, wo sie alle Arbeiter verhaftet, die sich nicht genügend auszuweisen vermögen. Am 9. d. ist dies 16 Arbeitern widerfahren. Die Strafe besteht in 24stündigem Arrest und je nach Umständen auch in Ausweisung. Von Seiten der Meisterschaft ist man mit dieser neuen Einrichtung einverstanden.

### Großbritannien und Irland

**London.** 13. Mai. [Parlament.] In der gestrigen Unterhaus-sitzung verließ der Sprecher eine ihm von dem Schatzkanzler überreichte königliche Botschaft, in welcher das Haus aufgefordert wird, Ihre Majestät in Stand zu setzen, dem Könige von Sardinien laut der am 26. Jan. 1855 abgeschlossenen Konvention die Summe von 1.000.000 Pf. St. ganz unter denselben Bedingungen vorzuzahlen, wie wenn der Krieg nicht 12 Monate nach Einzahlung der ersten Rate jener Summe beendigt worden wäre. Ein Antrag des Schatzkanzlers, die Botschaft am nächsten Montag in Erwähnung zu ziehen, wird angenommen. — Baily: Ich ward vor einigen Tagen gefragt, wie ich mich in Bezug auf den von mir angebundenen, die Werbungen im Auslande betreffenden Antrag zu verhalten gedenke. Ich meinerseits möchte den Schatzkanzler fragen, ob das Heerbudget morgen zur Beratung kommen soll. Der Schatzkanzler: Wenn das Civildienst-Budget heute votirt

gen führen aber eben so wenig etwas zu seinen Gunsten an. Hierauf versank er wieder in seine dumpfsrüttende Stellung.

Der königl. Staatsanwalt Fink hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht; der Rechtsanwalt Arnold suchte sorgfältig alle diejenigen Momente hervor zu heben, die eine Abschwächung der Verdachtsgründe möglich zu machen schienen; der Vorsitzende endlich stellte in einem dreiviertelstündigen Resümee die ganze Verhandlung in ihrem Zusammenhänge so klar und deutlich dar, daß das Ergebnis der Beratung der Geschworenen sich voraussehen ließ. Auch dauerte diese Beratung nur eine Viertelstunde; der Wahrspruch lautete: "Gottfried Schulz ist schuldig, den Bäcker Schüler mit Vorsatz (mehr als sieben Stimmen) und zwar mit Überlegung (mit mehr als sieben Stimmen), getötet zu haben. Der Gerichtshof sprach hierauf nach einer kurzen Berathung das Todesurtheil über ihn aus. Befragt, ob er noch etwas zu sagen habe, schwieg er zuerst trozig und äußerte dann: "Wenn ich auch was sage, Sie würden es mir ja doch nicht glauben!"

Die Verhandlung hatte von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends mit nur kurzen Pausen gedauert, und bei der Menge von Zeugen, welche verhört werden mußten, ist es nur der Sicherheit, Klärheit und geistigen, wie körperlichen Kraft des Vorsitzenden zu verdanken, daß diese so wichtige Sache in einem Tage abgemacht werden konnte.

Meseriz, im Juni 1856.

### Bermischtes

\* Wie in England auch die Kunst besteuert wird, ergibt folgende Mittheilung. Die hochgefeierte Künstlerin Frau Jenny Ney-Bürde, welche in London ihre Nebenbuhlerinnen alle besiegt und als die erste dramatische Sängerin anerkannt wird, ist für die Dauer ihres gegenwärtigen Aufenthalts in London zur Einkommensteuer mit 60 Pfund Sterling herangezogen worden. Auf ihre Remonstration hat man die Summe bis auf einige 30 Pfund ermäßigt, sich jedoch vorbehalten, die Künstlerin noch nachträglich für das Einkommen, welches sie im vergangenen Jahre in London gehabt zu besteuern.

wird, so gedenken wir morgen zuerst das Flottenbudget und dann, falls die Zeit es erlaubt, das Heerbudget vor das Haus zu bringen. Baily: Ich muß das als einen Vorbruch von Seiten der Regierung betrachten, indem der an der Spitze der Regierung stehende edle Lord mir versprochen hat, er werde mich zur gebührenden Zeit davon in Kenntniß sezen, wann das Heerbudget zur Sprache kommen werde. Disraeli: Ich bin überzeugt, daß die Regierung nicht die Absicht hat, wortlich gegen meinen ehrenwerten Freund zu werben. Allein auch ich glaube allerdings, es sei hier im Hause zwischen meinem ehrenwerten Freunde, dem Abgeordneten für Innerthire, und dem Premierminister verabredet worden, daß die Regierung den ersten Aufmerksamkeit des Hauses auf unsere Beziehungen zu den Verein-Staaten zu lenken. Das Haus wird sich erinnern, daß ich schon ein Paar Mal Fragen in Bezug auf diesen Gegenstand an den jetzt nicht hier anwesenden ersten Minister gerichtet und keine bestimmte Antwort darauf erhalten habe. Wäre der edle Lord heute hier, so würde ich wiederum eine diesen Gegenstand betreffende Frage an ihn richten, weil, obgleich die bevorstehende Ankunft neuer Nachrichten aus den Verein-Staaten angekündigt ist, doch sehr allgemein die Ansicht herrscht, Ihrer Majestät Regierung habe eine sehr wichtige Mitteilung von der Regierung der Verein-Staaten erhalten. Da der edle Lord aber nicht hier ist, so halte ich es, Alles in Allem genommen, für besser, jene Frage heute nicht zu stellen. Jedenfalls erwarte ich, daß, wenn das Heerbudget morgen vorstehen soll und der Stand unserer Beziehungen zu den Verein-Staaten zur Sprache gebracht wird, die Regierung den Wünschen des Hauses entgegenkommt und einen Tag für die Diskussion feststellt. Der Schatzkanzler: Von der erwähnten Verabredung ist mir nichts bewußt. Doch habe ich nichts dagegen, wenn das Heerbudget am Montag oder am Freitag beraten wird. Niemals ist der nächste Montag dem Hause am gelegenen. Disraeli: Das wird, denkt ich, zum großen Theil von der Antwort abhängen, welche die Regierung auf die, unsere Beziehungen zu den Verein-Staaten betreffende Frage erhebt. In Anbetracht der Abwesenheit des Premierministers wird es wohl besser sein, den Tag jetzt nicht festzusetzen. In Folge der sehr wichtigen Ereignisse, welche sich neuerdings zugetragen haben, gedenke ich meinen Antrag nicht in seiner ursprünglichen Fassung zu stellen. Sobald aber der Tag für die Diskussion festgesetzt ist, werde ich in seiner veränderten Form dem Hause vorlegen. — In Subsidien-Komite werden hierauf verschiedene Positionen des Civildienst-Budgets votirt, unter Anderm 115.000 Pf. für den Volksunterricht als Zusatzsumme zu den für denselben Zweck bereits votirten 300.000 Pf. Aus Anlaß dieses Votums entwirft sich eine Debatte allgemeiner Natur über das Unterrichtswesen, in deren Verlauf Sir J. Balfour sein Bedauern darüber ausspricht, daß der Staat nicht mehr Geld für Schulen verweise.

London, 14. Juni. [Meeting.] Gestern um 1 Uhr fand in dem ägyptischen Saale des Mansion House das von dem Lordmayor einberufene Meeting zu Gunsten der Überbeschwerden in Frankreich statt. Beim Schluß der Versammlung theilte der Lordmayor mit, daß der Beitrag der Subskriptionen sich bereits auf nahe 5000 Pf. St. belaute.

[Die Hinrichtung Palmers] durch den Strang ward heute früh in Stafford vollzett. Der Verurteilte bewahrte bis zuletzt seine gewohnte kaltblütige Ruhe und starb unter Betheuerungen seiner Unschuld. Eine ungeheure Menschenmenge war herbeigeströmt, um dem Alte beizuwohnen, nicht nur aus der nächsten Umgebung von Stafford, sondern auch aus Birmingham, Wolverhampton, Walsall, Tipton, ja, selbst aus Manchester, Chester, Nottinghamshire und Derbyshire.

[Der Mangel eines öffentlichen Anklägers] in England und die daraus entstehenden Nachteile für die Rechtsplege hatten das Unterhaus im Februar dieses Jahres veranlaßt, einen Ausschuß niedezusezen, der über diese Angelegenheit sein Gutachten abzugeben, und die nötigen Reformen beantragen sollte. Der Bericht dieses Ausschusses ist jetzt erschienen. Er beschäftigt sich 1) mit den gegenwärtigen Zuständen und Uebelständen des Kriminalverfahrens in England; 2) mit dem Kriminalverfahren in solchen Ländern, wo öffentliche Ankläger bestellt sind, wie in Irland, Schottland und den Vereinigten Staaten von Amerika; 3) mit den bezüglichen Reformvorschlägen. Was den ersten Punkt betrifft, hat Lord Brougham nachgewiesen, wie schlecht es in England mit der Anklage steht. Wo ein Privatmann als Kläger aufzutreten Miene mache, werde er oft durch Geld oder andere Beweggründe zum Schweigen bewegen; die Prozedur bei der Voruntersuchung sei außerordentlich mangelhaft, während anderseits Kriminalprozeß befußt Geldersprüchen anhängig gemacht werden können. Wo der öffentliche Ankläger fehlt, und der Nachadvokat nicht klagen will, müsse oft der Polizeiemand als Kläger auftreten, was an und für sich ein Uebelstand ist, oder das Verbrechen bleibt aus Mangel eines Klägers ungestraf't, oder es befähigt sich im andern Falle Advokaten von sehr arrückigem Charakter einer Angelegenheit, und treten aus schmugeligen Rücksichten als Kläger auf. Zu dem Alten gesellt sich überdies der Uebelstand, daß die Kosten der Klage größer sind, als sie von Rechts wegen sein sollten. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind in 56 Distrikte getheilt, und jeder derselben hat seinen öffentlichen Klageanwalt; sie stehen unter dem obersten Staatsanwalt (dem Attorney-general, der ein Mitglied des Kabinetts ist) und beziehen jährlich 1000 Pf. St. Gehalt. Diese Distriktsanwälte werden alle 3 Jahre neu gewählt, doch steht ihrer Wiederernennung kein Gesetz im Wege. In Schottland steht der Lordadvokat an der Spitze der Kriminaljustiz, und unter ihm stehen zunächst als Stellvertreter (Advocate Deputies) außerdem ein Kronagent (der so, wie der Lordadvokat, mit dem Ministerien wechselt) und ein politischer Justizbeamter. Jede schottische Grafschaft hat ihren Fiskalprokurator, und dieser hat bei vor kommenden Kriminalfällen die Initiative der Anklage zu ergreifen, die nötige Untersuchung einzuleiten, die Verhaftung des Verdächtigen anzubefehlen. Er hat dem Kronagenten und dieser dem Advocate Deputy Bericht abzustatten, welcher Letzter den Gerichtshof und den Ankläger für jeden einzelnen Fall bestimmt. In Irland fällt die Pflicht der Anklage den Solicitors und Attorneys der Krone anheim. Sie stehen unter dem Attorney-general, der (theoretisch betrachtet) jede Anklage zu leiten hat. Nur England bat bisher keinen von Staate bestellten Ankläger, und die Einführung eines solchen Amtes wird jetzt vom erwähnten Ausschuß des Unterhauses dringend empfohlen. Er beantragt die Ernennung eines Distriktsagenten, wo möglich einen für jede Grafschaft, der seine Privatpraxis ausüben darf und 780 Pf. St. Gehalt beziehen solle. Diesem würde die erste Klage, der Befehl zur Verhaftung und die erste Berichterstattung obliegen. Über diesen Agenten steht ein höherer Beamter (advising counsel), bei dem sie sich in verschiedensten Fällen Rath erbolen können. In gewöhnlichen Fällen soll es dem Distriktsagenten frei stehen, einen Advokaten für die Anklage zu wählen; in schwierigeren Fällen hat der Advising counsel dieses Amt zu übernehmen, welcher letztere jährlich 500 Pf. St. Gehalt bezieht, aber seine Privatpraxis beibehalten darf und vom Attorney-general ernannt wird, während die Ernennung des Distriktsagenten dem Minister des Innern steht. — Dies ist der Hauptfach nach, was der Ausschuß empfiebt. Privatadvokaten sollen übrigens nach wie vor als Kläger auftreten können, müssen aber bei den Distriktsagenten Anzeige machen, und diese das Recht der Interaktion haben.

[Die Nützungen in Portsmouth] werden fortwährend mit einem Eifer betrieben, der die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Ausgleichslösung zu strafen scheint, und für den günstigsten Fall eine gewaltige Flottendemonstration vor den Küsten Amerikas in Aussicht stellt. Außer den bereits genannten Kriegsschiffen sind nun auch Arrogant und Esprit mit versiegelter Ordre ausgelaufen. Ihnen soll ein Kanonenbootgeschwader unter der Leitung Kapitän Watsons auf der Imperiale folgen, und in Falmouth liegen die Dampfer Wanderer, Victor, Pioneer, Intrepid, Starling, Beaver, Drotte u. a., jeden Augenblick der Ordre gewartig, in See zu stechen. Allen diesen Schiffen, und denen, die folgen dürfen, ist, wie es heißt, Holzfog als Stellbuche bezeichnet. Die letzten Berichte melden, daß die Schraubenketten Cossack und Tatar bereits abgefahrene sind, der Phalanx ihnen gestern Abend folgte, und der Nile heute die Ankunft liestet. Zum Überfluss wird aus Woolwich gemeldet, daß im dortigen Arsenal 5 Millionen Patronen für Minenbüchsen für Kanada bereit gemacht werden (s. jedoch die heutige Telegramm Dep. aus London, v. 16. d. D. Ned.).

### Frankreich

Paris, 14. Juni. [Tagesbericht.] Die Regierung hat bezüglich des Dotationsgesetzes eingewilligt, daß

Bereits bei der Enthüllung der Kaiserin über 800 Begnadigungen ergeben ließ, jetzt bei Gelegenheit der Lauffeier 291 Verurteilten vom Civil und 180 vom Militärtheils Umlaufung, heisst Mildeur ihrer Strafe bewilligt; außerdem wurde 251 zu Geldbußen verurteilten Individuen die Strafe erlassen. — Die vom Kaiser der Kathedrale von Notre-Dame geschenkte Glocke aus Sebastopol ist vorgestern Nachmittags an ihrem Bestimmungsorte angelangt. — Der Kaiser hat den General Williams empfangen und demselben das Kommandeur-Kreuz der Ehrenlegion für die Vertheidigung von Kars verliehen.

— [Kolonisation von Madagaskar; Verschiedenes.] Die französische Presse im Allgemeinen verliert den Plan einer Kolonisation von Madagaskar nicht aus den Augen und in Paris wird gegenwärtig eine Schrift, "Die Madagaskarfage nach der Lösung der orientalischen Frage" vom Grafen von Barzan, gewiss die Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit steigern. Ludwig XIV. bezeichnete schon 1669 dieses prächtige, Frankreichs Größe fast erreichende Land als das "orientalische Frankreich", und der Reiz für die unruhige Jugend Frankreichs, in jener geheimnisvollen Insel Abenteuer zu erleben, prägt sich selbst der Darstellung der Vortheile einer Okkupation derselben durch Frankreich auf. Nicht ohne Analogie mit den Ereignissen in Centralamerika steht das Bestreben des englischen Gouvernements, eine dauernde Niederlassung der Franzosen auf Madagaskar zu verhindern, welches ein indisches Gibraltar zu werden droht. Wie auf der Küste von Honduras wird auch der Häupling der Hovas 1817 als König anerkannt. Unter seiner Protektion dringen englische Missionäre tief ins Land, die Bevölkerung wird mit den Vortheilen europäischer Bewaffnung bekannt gemacht und so jener Widerstand vorbereitet, welcher den Franzosen den Besitz der Insel streitig zu machen bestimmt ist. — Graf Staelberg, der Adjutant des Kaisers von Russland, ist in Paris angekommen. Er hat zum Vorwande seines Aufenthaltes die Befestigung der französischen Hafenplätze genommen; man schreibt ihm jedoch eine geheime Mission zu. — Kardinal Donnet, welcher in der Kapelle des Senats die Trauung des jungen Fürsten Poniatowski mit Fräulein Lehon vollzog, hat bei dieser Gelegenheit den alten Ruhm der Familie Poniatowski gefeiert. Er ließ sich aber im Laufe seiner Rede über die Korruption des Zeitalters vernehmen und fügte hinzu, er hoffe, daß die Kinder besser sein würden, als die Eltern. Ein französischer Walfischfänger, die Asia, ist in Folge einer Explosion verbrannt. — Im Süden Frankreichs wie in Paris geschehen zahlreiche Verhaftungen. — Im Industriepalast wurde am 12. d. die kleinere Hälfte der ausgestellten Ochsen, Kühe, Schafe u. im öffentlichen Aufstriche und zu durchgängig guten Preisen versteigert; die größere Hälfte, und darunter natürlich die ausgezeichneten Exemplare jeder Gattung, waren unter der Hand verkauft worden. Die auf letzterem Wege erzielten höchsten Preise betragen für Stiere 8000, für Kühe und für Widder 4000 Franken. Unter den Käufern figuren der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessin Mathilde, Prinz Albert und der Großherzog von Toskana.

## Belgien.

Brüssel, 12. Juni. [Ausfall der Wahlen.] Den Liberalen sind bei den Neuwahlen nur 16 Stimmen verblieben, was mit den 26 Stimmen, die sie noch bei der anderen Mitgliederhälfte der Kammer besitzen, eine Opposition von 42 Liberalen gegen 66 Klerikale bildet. Zum ersten Male wieder seit 1852 wird also in der nächsten Saison eine kompakte Majorität vorhanden sein. Das Gesetzprojekt über die öffentliche Wohltätigkeit und die milden Stiftungen, worüber sich die Parteien schon so lange und heftig gezankt haben, kann jetzt auf unbedingte Annahme zählen, und wir werden die Wiederherstellung des Rechts der todtenden Hand und damit die Aussicht auf Vermehrung der ohnehin schon so zahlreichen Klöster haben. Vorläufig haben wir hier bereits: Jesuiten, Redemptoristen, Josephiten, Kapuziner, Karmeliter, Barmherzige Brüder, Schulbrüder, Schwarze Schwestern, Graue Schwestern, Kleine Schwestern der Armen, Damen vom geheiligen Herzen, Damen von der Heimführung, Barmherzige Schwestern, Karmelitinnen, Damen der Marie, Hospital-Augustininerinnen, Klarissen, Schwestern von St. Vincenz von Paula, Schwestern von Notre-Dame, Chorfrauen vom Orden des heiligen Augustin. — Hat gestern schon die Emanzipation in die Siegespalme geblasen, so wird sie heute von dem "Journ. de Bruxelles" überboten, welches den Ausfall der Wahlen in Gent als den Sieg der Katholiken über die Freimaurerei darstellt und das in einer Sprache, wie man sie höchstens auf dem Fischmarkt zu hören bekommt. In Gent müste übrigens die Serenade, welche man den Neugedächtnis bringen wollte, unterbleiben; sie wurde von dem klerikalen Wahlkomite wieder abbestellt, weil man ungemeine Zusammenstötungen befürchtete. Einzelne Klerikale Enthusiasten hatten Abends illuminiert, und zwar zum Vortheil der Gläser, da ihnen das Volk, welches Spottlieder singend die Straßen durchzog, die Fenster einwarf.

## Italien.

Rom, 6. Juni. [Verlegenheit für die toskanischen Behörden; die römische Polizei.] Lord Normanby, der englische Gesandte am Hofe von Florenz, hat den toskanischen Behörden am 29. Mai einen bösen Tag bereitet. Zur Feier des Geburtstages seiner Königin und zur Feier des Friedensschlusses hatte er das Gesandtschaftshotel und seine Villa vor der Porta San Gallo mit großen Fahnen geschmückt, welche die drei Farben des jungen Italiens und das Kreuz von Savoyen trugen. Die große Masse des Volks aber legte diese Kundgebung in einem ganz andern Sinne aus. Sie wußte, daß der neunundzwanzigste Mai auch der Jahrestag der Schlacht von Curtatone ist, welcher den Herzog daran erinnern muß, daß auch er Mitglied des Bundes von 1848 war, und glaubte daher, der englische Gesandte habe die Friedensfeier absichtlich bis auf diesen denkwürdigen Tag verschoben. Die Villa des Marquis von Normanby liegt auf einem der Hügel, welche sich bei Florenz erheben. An dem höchsten Punkte hatte dafelbst der Gesandte die engl. und die sardinische Flagge aufzuhissen lassen und Böllerabfälle und Musikkapellen die Aufmerksamkeit der Florentiner dorthin. Die Polizei glaubte Anfangs, es werde dort von jungen thörichten Leuten der Jahrestag von Curtatone gefeiert. Sie eilte herbei, sah sich aber gendöthigt, inne zu halten und ihren Eifer zu mäßigen. Am Abend ward es noch schlimmer. Das Feuerwerk auf der Villa Pietra erstrahlte in dreifarbigem Lichte. Die englische Gesandtschaft, die Wohnungen der Engländer auf dem Platze Barbano und in den Hauptstraßen waren erleuchtet und sämtlich mit der englischen und der piemontesischen Flagge geschmückt. Sogar auf dem Platze Barbano wehten die drei Farben des jungen Italiens neben dem Palaste des Ministers Landucci, der sie nicht eben besonders liebt. Doch muß man der toskanischen Regierung immerhin die Anerkennung erweisen, daß sie den Ruf der Milde, dessen sie sich erfreut, rechtfertigt. Auch ist das Volk in Toskana weniger unglücklich als im Kirchenstaate und im Königreich beider Sizilien. — Die römische Polizei wird nächstens ganz freie Hand haben. Seit 1849 befand sich im Pa-

laste Monte Citorio eine französische Polizei unter Leitung des Hrn. Mangin. Sie ward bei gewissen Maßregeln zu Rathe gezogen und mischte sie fast immer. Hr. Mangin nun reist nach Frankreich ab und man glaubt, daß die französische Polizei aufgehoben werden wird. Man will hier Zeichen eines bevorstehenden Abmarsches der französischen Truppen erblicken. Doch würden die Franzosen in Civitavecchia und die Festreicher in Ancona bleiben. (Ind. b.)

## America.

th [Die lutherische Kirche; Bibelgesellschaft.] Die lutherische Kirche in Nordamerika hat in der kirchlichen Pflege ihrer an Zahl alljährlich zunehmenden, zum großen Theil in dem ungeheuren Ländergebiete weit zerstreut wohnenden Angehörigen seither rasche und bedeutende Fortschritte gemacht. Sie steht sogar, was ihren äußeren Organismus anlangt, bereits als eine geschlossene Einheit da, welche durch eine Generalsynode und 23 Distriktsynoden etwa 2000 Gemeinden unter nahe an 1000 Pfarrern umfaßt. Acht theologische Schulen sorgen für Vorbereitung und Ausbildung künftiger Diener am Worte. Eine Missionsgesellschaft für innere Mission unterhält etwa 40 Missionare und unterstützt solche Prediger, deren äußere Lage allzudürftig ist. Auch eine Gesellschaft für Heidenmission ist auf dem Boden dieser Kirche erwachsen. Dieselbe unterhält fünf Missionare in Indien und ihre Einnahme wächst von Jahr zu Jahr. — Die im Jahre 1816 gestiftete amerikanische Bibelgesellschaft hat seit ihrem Bestehen 9.088.350 heilige Schriften ausgegeben. Im Jahre 1853 allein 799.370 heilige Schriften. Die Einnahme betrug in selbem Jahre 346.542 D., darunter 34.522 D. an Vermächtnissen; die Zahl der Agenten beläuft sich auf 39, und die der Tochtergesellschaften auf 2800. Diese Gesellschaft hat gegenwärtig ein für 250.000 D. erkaufes Gebäude für ihre Zwecke, in dessen sechs Stockwerken die Räume für die Verwaltung, das Magazin, die Buchdruckerei und Buchbinderei enthalten sind.

[Cholera; gelbes Fieber.] Die neuesten aus Brasilien eingehenden Briefe (von Anfang Mai) bringen günstige Nachrichten über den Stand der Cholera. Die Krankheit tritt fast überall dort nur noch sporadisch auf und die Städte Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco und Para sind ziemlich von ihr befreit. Nur in der Umgegend von Oesterro (Hauptstadt der Provinz Santa Catharina) und stellenweise in den nördlichen Provinzen, wie in Rio Grande do Norte zeigt die Epidemie sich noch bedrohlich. — Das gelbe Fieber ist auch noch nicht erloschen. Sowohl in Rio de Janeiro, als in Bahia und den Küstenstädten der nördlicheren Provinzen kommen noch immer Krankheitsfälle vor, doch zeigen sie keine bedeutende Intensität. Nur in der kleinen Stadt Barra, dem am Zusammenflusse des Rio Negro mit dem Amazonenstrom gelegenen Haupteorte der Provinz Amazonas, starben im Monat März 69 Personen am gelben Fieber. (P. C.)

## Vokales und Provinzielles.

tt Posen, 17. Juni. [Ackerbauschule.] Bis zum Schluß des Jahres 1854 bestand auf der Domäne Kolno im Kreise Birnbaum eine Ackerbauschule mit 12 Zöglingen, für deren Unterweisung und praktische Einübung in den Geschäftens des eigentlichen Ackerbaues, der Viehzucht, der Wiesenpflege und des gewöhnlichen Gartenbaues der Unternehmer durch Bestellung der erforderlichen Lehrkräfte, nämlich eines tüchtigen Verwalters als des unmißbaren Vorgesetzten der Schule, eines Gärtners, eines Stellmachers, wo möglich eines Scherbarzes und eines Elementarlehrers zur Nachhülfe in den nöthigen Schulen, Sorge zu tragen hatte. Die Zöglinge zahlten weder Kostgeld noch Honorar. Dafür bezog der Unternehmer aus Staatsfonds die namhafte Summe von 1000 Thlr. jährlich; auch war er berechtigt, von den Zöglingen bei allen wirtschaftlichen Arbeiten insofern sich Hülfe leisten zu lassen, als dies mit dem Zweck der Anstalt zu vereinigen war. Leider hatte das Unternehmen keinen Bestand; äußere Veranlassungen führten schon nach wenigen Jahren die Auflösung der Anstalt herbei. — In Anerkennung der Wichtigkeit eines derartigen Instituts für die Förderung der Landeskultur grade in hiesiger Provinz hat die Staatsregierung den Plan zur onderweiten Errichtung einer Ackerbauschule neuerdings wieder aufgenommen. Wie wir hören, sollen schon in nächster Zeit die Kreisbehörden diejenigen Rittergutsbesitzer oder Pächter größerer Besitzungen namhaft machen, welche geeignet und geneigt sein möchten, auf ihrem Gute eine Ackerbauschule einzurichten und mit Hülfe eines Staatszuschusses zu unterhalten. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Vorläufe zahlreich genug ausfallen möchten, um eine genügende Auswahl zu bieten.

Posen, 17. Juni. [Polizeibericht.] Gestohlen zwischen dem 8. und 13. d. M. Sapiehatal 3 aus unverschlossener Wohnung: ein dunkelbrauner Tuchrock mit schwarem Kammott gefüttert, große, schwarze Knöpfe, ein Paar schwarze Tuchhosen.

H. Samter, 14. Juni. [Kirchenbau; Kinderfest; Aufkäuferei; Ergänzung.] Der Plan zum Neubau einer evangel. Kirche, deren Raumlichkeiten dem hiesigen Bedürfnisse entsprechen, scheint nun endlich seiner Verwirklichung näher zu kommen. Bereits im Jahre 1846 wurde ein Bauanschlag fertiggestellt, nach welchem die Kosten sich auf etwa 10.000 Thlr. beliefen. Die Regierung gab ihre Genehmigung und stellte fest, daß die Kosten zu einem Drittel von dem Patron der Kirche (dem Besitzer der Herrschaft Samter), und zu zwei Dritteln von den Eingepfarrten getragen werden sollten. Die lange Verzögerung hatte ihren Grund hauptsächlich in der Mittellosigkeit der Gemeinde, der durch mehrjährige Ausschreibung von Kirchenbaubeteilungen nun zum größeren Theile beteiligt ist. Noch eine Schwierigkeit fand sich aber in dem Umstände, daß der Besitzer von Samter die Ehre des Patronats, und sonach auch die betr. Besitzer zum Aufbau einer neuen Kirche ablehnte. Von der Regierung mit seinen deftigsten Vorstellungen zurückgewiesen, hat derselbe jetzt den Rechstsweg eingeschlagen und man ist gespannt, welches Resultat dieser Prozeß haben wird. Man könnte übrigens schon seit Jahren von dem gedachten Bedürfnisse einer neuen Kirche, und den in Folge dessen herbeigeführten Mißständen befreit sein, wenn es der Gemeinde beliebt hätte, das Anerbieten des Fiskus, ihr die früher zu einem Kloster gehörige Pfarrkirche zu überlassen, deren äußere Form so wie ihr Interes in jeder Beziehung dem Bedürfnisse entsprach, anzunehmen. — Am verflossenen Donnerstag war hier ein Kinderfest veranstaltet; die Kinder wurden Nachmittags von ihren Lehrern nach einem benachbarten Vergnügungsorte geführt und dort amüsirten sie sich auf alle mögliche Weise ganz vortrefflich; jedoch nahmen an dem Feste nur alle evangelischen Kinder Theil; die katholischen sollen ein besonderes Fest in nächster Woche haben. — Ich kann nicht umhin, noch einen Punkt zu berühren, über den, glaube ich, nirgends so sehr geklagt wird als hier, ich meine die Aufkäuferei an den Wochenmarkttagen. (Das ist ein Irrthum; man klagt darüber auch von anderen Orten her. D. Red.) Fast an jedem Freitag hört man die Klage, es sei nichts zu haben, keine Butter, keine Gier, Kurz, gar nichts. Dieser Mangel hat seinen Grund nicht darin, daß die Landleute wenig zu Markte bringen; wenn die Letzteren aber in die Stadt kommen, so werden sie auch schon wo möglich vor den Thoren

von den Kleinbürgern, den männlichen und weiblichen sogenannten Höfern, in Besitz genommen, welche dann ihre Geschäfte en gros machen und uns in die Notwendigkeit versetzen, unsern Bedarf an Butter &c. von ihnen zu nehmen, wenn wir das Brot nicht trocken essen wollen. Diese verwerfliche Sitte hat hier so überhand genommen, daß man sich fast daran gewöhnt hat. Die Polizei hat wegen dieses Unfugs schon vielfache Anordnungen getroffen; wir erkennen dies willig an, aber bis jetzt sind die aufkäuferischen Umrüte dadurch um gar nichts verminder. Die vielfachen Unannehmlichkeiten, die dieser Nebelstand herbeiführt, treffen namentlich unsere armen Haushalte, in deren Interesse wir zu meist wünschten, daß denselben abgeholfen und eine durchgreifende Markt-Polizeiordnung gehandhabt werde. — Vor einigen Tagen berichtete ich Ihnen das Verschwinden des Fuß-Gendarmen M. (Nr. 136.) Der Leichnam desselben ist heute in der Nähe der Stadt im Korn gefunden worden. Der ermittelte Thatbestand bestätigt die Vermuthung, daß M. sich erschossen hat; sein Gewehr, Waffenrock und Säbel lagen neben ihm.

Bromberg, 15. Juni. [Wollbericht; Waldbrand; Lehrerverein; neue Geschäfte; Kantorevision; Verurtheilungen.] Die Wolllieferungen sind in der vergangenen Woche im Allgemeinen nur langsam von Statthen gegangen; große Dominien haben ihre Wollen noch gar nicht eingebbracht. Die stärkste Frequenz war gestern, nämlich 308 Cir. Im Ganzen sind bis jetzt 1515 Cir auf der Stadtmauer verwogen und per Bahn nach Berlin weiter gespielt worden. Die Wäsche ist durchgängig gut. — Am 12. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr entstand in der Nähe unserer Stadt, und zwar im Bocianowor Forstvereine links von der Danziger Chaussee hinter dem sogenannten Försterhäuschen, ein Waldbrand, der etwa einen Morgen Land ergreifte. Das Feuer, dessen Entstehungsart bis jetzt noch nicht ermittelt ist, wurde von den im Walde beschäftigten Arbeitern gedämpft. — Am 13. d. Mts. Nachmittags versammelten sich die Mitglieder des pädagogischen Lehrervereins mit ihren Frauen in Schröterdorf, um dort in gemütlicher Weise das Stiftungsfest des Vereins zu feiern. Bis zum Abend hielt erheitere man sich an verschiedenen musikalischen Vorträgen, Gesängen &c. Nach dem gemeinschaftlich eingenommenen Abendessen wurde nach dem Flügel getanzt. — In diesen Tagen ist hier wiederum ein größeres neues Geschäft entstanden, unter der Anschrift: "Berliner Möbelhalle." Dasselbe nimmt fast die ganze Beletage des in der Danziger Straße gelegenen Luckwald'schen Hauses ein und enthält ein bedeutendes Lager von Mahagonimöbeln. Die Besitzer sind die Herren Kantorowicz und Frankel aus Posen. Gute Waaren und billige Preise können dem Geschäft, wie überhaupt einem jedem, den Fortgang sichern. — Die binnigen Kurzem zu eröffnende Anstalt zur Bereitung von künstlichen Mineralwässern von Bartz aus Berlin hat hier auch schon einen Konkurrenten gefunden, indem ein früherer Apotheker, der sich mit diesem Projekte übrigens schon lange beschäftigt haben soll, eine ähnliche Anstalt, und zwar auch in der Bahnhofstraße unweit des Empfangsgebäudes, zu gründen beabsichtigt. — Bei der in diesen Tagen hier selbst stattgehabten Kantorevision haben von den vielen eingegangenen Reklamationsgesuchen seitens der Kreis-Ersatzkommission im Ganzen nur 23 eine Berücksichtigung gefunden. — In voriger Woche verurtheilte die Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts einen Ackerwirth Aug. G. (früher v. G.), hat aber den Adel wegen Unterschlagung bereits verloren) aus Trzeciewic zu 4 Wochen Gefängnis, weil er einen hiesigen Gendarmen beleidigt und bei seiner Arrestirung gewaltsam widerstand geleistet hat. Der Gendarm verwies dem G. nämlich den portugiesischen Stand seines Gehwurks auf der Straße und fragte G. ob dieser schimpfe &c. nach seinem Namen, worauf ihm G. erwiderte: "Ich heiße alle Tage anders!" Das Betragen des G. sowie das Gelächter der Umstehenden veranlaßte den Beamten, zu einer Arrestirung zu schreiten, wogegen sich G. gewaltig sträubte. Er fühlte den Gendarmen namentlich beim Kragen und wollte ihn sich vom Leibe halten. Der Gendarm mußte den Säbel ziehen und konnte seinen Zweck erst mit Hülfe einiger Soldaten erreichen. — In derselben Sitzung wurde der Arbeiter Dienau aus Glinke wegen Verleumdung der Schamhaftigkeit, die ein öffentliches Vergnügen gegeben, zu 6 Monaten Gefängnis, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr und zu einjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

E. Crin, 14. Juni. [Güterpreise; Eisenhammer; Braunkohlenlager; Kinderfest; toller Hund.] Die Preise der Landgüter in unserem Bezirk sind wegen der bedeutenden Nachfrage in fortwährendem Steigen. In diesen Tagen wurde das nahe, 1630 Meter guten Boden enthaltende Gut Lantowiz für 74.000 Thlr. verkauft, obgleich die Liebernahme derselben wegen derzeitiger Verpachtung erst nach drei Jahren erfolgt. Vor dreizehn Jahren ist dasselbe Gut mit 27.000 Thlr. bezahlt worden. In diesem Jahre zeigt sich eine ganz besondere starke Nachfrage in Betreff der hiesigen Landgüter von Pommern und der Mark her, und selbst Mecklenburger sieht man hier, welche bis zu einem Preis hinaufgehen, von dem zwei Drittel den hiesigen Landwirthen schon hoch erscheinen. Auf die zwei zu einem Ganzen vereinigten, 3000 M. Acker und eben so viel M. Waldland (von dem ehemaligen schönen, starken Holz ist blos noch wenig junges Holz vorhanden) enthaltenden Rittergut Malice und Szczepic ist von einem Mecklenburger auf die vom Besitzer geforderte Summe von 280.000 Thlr. gleich ein Gebot von 250.000 Thlr. abgegeben worden, und der Kauf wird wohl zu Stande kommen. — Der langjährige Betrieb des zu Thuremühl, Kreis Schubin, befindlichen Eisenhammers, das durch vier Wasserräder vom Neßflusse getrieben wird, soll in nächster Zeit gänzlich eingestellt werden. Der Besitzer hält es für lohnender, dort eine Sägemühle mit nur einem Wasserrad in Betrieb zu haben — Jenesis der Nege, in der Gegend von Bialoslive ist neulich ein, wie es scheint, recht reichhaltiges Braunkohlenlager auf einem Bauerngrundstück entdeckt worden. Spekulanten haben demnach dem Besitzer bereits ansehnliche Summen für sein Grundstück geboten, doch bis jetzt ohne Erfolg, da derselbe sich erst genaue Kenntnis über den nunmehrigen Werth seines Besitzthums verschaffen will. — Der zweite hiesige katholische Geistliche hat der kathol. Schuljugend beider Klassen hier am vergangenen Donnerstag ein Kinderfest bereitet. Es wurde nach dem Turziner Laubwalde schon früh ein Spaziergang unter Leitung der Lehrer gemacht, woselbst die Kinder auf Kosten des Geistlichen bewirthet wurden. In der Abendküche erfolgte die Rückkehr. — Gestern ging hier ein armes Kind in das Haus eines Bäckers, um etwas zu kaufen. Der Hund derselben sprang auf das Kind zu und packte es beim Auge, so daß dasselbe für immer die Sehkraft verloren hat. — Am 26. Mai ist auf der Feldmark Gora, Kreis Schubin, ein toller Hund erschossen worden.

## Angekommene Fremde.

Bom 17. Juni  
BAZAR. Die Guissb. Graf Mieczynski aus Pawlowo und v. Oąbrowie aus Winnigra; Frau Guissb. Gräfin Grabowska aus Pultow und Pastifuller v. Borzechow aus Brzozkow.  
MYLIUS HOTEL DE DRESDEN. Guissb. v. Ostrowski aus Guissb. (Fortsetzung in der Beilage.)



## Alazarin-, Schreib- und Copir-Tinte,

patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien,

welche auf jedem Flaschen-Verschluss den Stempel des sächsischen Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfohlen in Flaschen à 1 Thlr., 16 Sgr., 10 Sgr., 6 Sgr. und 3½ Sgr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums befinden sich auch Niederlagen bei den Herren Anton Rose im Bazar, Salomon Lewy, Breitestrasse, Abr. S. Peiser, Breitestrasse, J. D. Knoll in Grätz, L. Busse in Zirke, Jacob Burghheim in Unruhstadt, Buchhändler Goltmann in Schrimm und Kremp in Wongrowitz.

Ludwig Johann Meyer, Neustrasse.



Echt engl. Porter  
empfingen und empfehlen  
Gebr. Bassalli, Markt Nr. 6.

Gis ist täglich zu haben der Eimer 5 Sgr. im „Deutschen Casino“.

Die dritte Sendung neuer Matjes-Heringe empfing und empfiehlt das Stück à 1 und 1½ Sgr., das Duftend 10 und 15 Sgr.  
**Isidor Busch.**

**Büchsen- und Pistolen-Scheiben**  
Neustrasse bei Ludwig Johann Meyer.

Vom 1. Juli c. ab ohne Einmischung eines Dritten zu vermieten: Breslauerstrasse Nr. 19 im 2. Stock zwei Wohnungen von je drei Stuben, Küche, Keller. Das Nähere beim Hausknecht Müller, Schützenstr. 1.

Breslauerstrasse 30 ist ein Laden nebst Zubehör sofort oder auch von Johanni ab zu vermieten.  
**L. H. Jacoby.**

Lindenstraße Nr. 5, zwei Treppen hoch, ist eine, auch zwei möblierte Stuben vom 1. Juli ab zu vermieten.

**Mühlenstraße Nr. 8** ist vom 1. Oktober 1856 ab die Bel-Etage, bestehend in 5 Zimmern nebst Zubehör, zu vermieten.

**Markt Nr. 66** ist die erste Etage zu vermieten bei **A. Skamper.**

**St. Martin Nr. 62** ist ein freundliches, gut möbliertes und nach vorn gelegenes Zimmer vom 1. Juli ab zu vermieten.

**Gr. Ritterstraße Nr. 10** ist vom 1. Juli d. J. eine elbseitige Slube zu einem Laden zu vermieten, so wie auch ein Pferdestall und Wagenremise ebendaselbst.

Ein tüchtiger Wirthshafsschreiber, im Rechnungswesen geübt, findet Johanni ein Engagement auf dem Dom. **Ruchocie** bei Grätz.

## Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 16. und 14. Juni 1856.

### Preuss Fonds- und Geld-Course.

vom 16. vom 14.

### vom 16. vom 14.

Westph. Rentbr. 4 96 B 96 G

Sächsische - 4 95 bz 95 G

Schlesische - 4 94½ bz 94½ bz

Pr. Bkanth.-Sch. 4 133½ B 133½ G

Discont.-Comm. 4 138½-139½ bz 135½-136½ bz

Min.-Bk.-A. 5 — — —

Friedrichsd'or — — —

Louisd'or — 110½ bz 110½ bz

Aach.-Düsseld. 3½ 91½ B 91½ B

Amst.-Röterd. 4 90½ G 90½ G

Berg.-Märkische 4 91½ bz 91½ bz

II. Em. 4 90½ G 90½ G

H. Em. 4 90½ G 90½ G

Dtm.-S.-P. 4 90½ G 90½ G

Berlin-Anhalt. 4 171 B 171 B

Pr. 4 93½-94½ bz 93½ bz

Pr. 4 88½ B 89½ bz

Pr. 4 86½ B 86½ B

Berl.-Hamburg. 4 107½ bz 107½-107 bz

Pr. 4 95 B 95 B

Pr. 4 95½ bz 95 bz

Posensche - 4 93½ B 93½ bz

Pr. A. B. 4 92½ bz 92½ bz

Pr. 4 94½ bz 95 bz

### vom 16. vom 14.

Berl.-P.-M.L.C. 4 100 bz

- L. D. 4 100 bz

Berlin-Stettiner 4 163½ bz

- Pr. 4 101½ B

Brsl.-Freib.-St. 4 177½ bz

- Neue 4 168 bz

Cöln.-Cref.-St. — —

- Pr. 4 101 B

Cöln.-Mindener 3½ 162½ bz

- II. Em. 5 103 G

Fr. St.-Eis. 3 101½ G

101½ G

162½-¾ bz u G

296 bz u B

Ludwigsh.-Bex. 4 155½-¾ bz

142 G

91 B

92 G

91 bz

91 bz

142 G

91 B

92 G

91 bz

142 G

91 B

92 G